**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 21 (1911)

Heft: 9

**Artikel:** Sonnenlicht ist der beste Wundheiler

**Autor:** Gotthilf, Otto

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1038250

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

etwa 2 Monaten zugrunde. Es ist anzuerkennen, daß in dem Berichte selbst in objektivster Weise zugegeben wird, daß die Behandlung der Kranken mit den Quecksilberpräparaten schuld ist an ihrem Untergang. Als Todesursache wird ohne weiteres Quecksilbersiechtum festgestellt. Die Sektion ergab, daß fast kein Organ von den schweren Folgen des Quecksilbers verschont geblieben war, und daß namentlich der Herzmuskel, der Darm und die Rieren in schwerster Weise durch Quecksilber geslitten hatten. An den Stellen, an welchen die Einspritzungen mit Quecksilber gemacht waren, hatte sich außerdem noch der sogenannte Brand hinzugesellt. Dieser Fall ereignete sich im Januar 1907. Der Tod war erfolgt am 31. Januar 1907.

Kall 2. Um 7. Januar besselben Jahres wird ein vierundzwanzigjähriges Dienstmädchen, das mit Sphilis angesteckt mar, in die Rlinik aufgenommen, auch hier handelte es fich, wie es im Berichte beißt, um ein "gut genährtes, fraftiges Madden". Auch hier wird die übliche Ginfprigung von Quecfilberpräparaten angewendet. Schon nach wenigen Tagen tritt Fieber ein, das Queckfilber wird weggelaffen. Die Temperatur geht wieder zurück, das Fieber verschwindet. Sofort wird mit der Quecfilberbehandlung fortgefahren und icon am 18. Januar treten die ersten deut= lichen Zeichen einer ichweren Quedfilbervergiftung auf. Die Erscheinungen einer Quecfilbervergiftung bes Darmes fteben im Borbergrund. Rettung ift nicht mehr möglich, schon am 18. Januar ftirbt die Patientin. Als Todesurfache ergibt auch hier die Settion eine brandige Ent= zündung bes Darmes und zwar bes Dickbarmes infolge von Quecffilbervergiftung.

Fall 3. Noch im gleichen Monat, am 22. Fanuar 1907 wird eine 40 jährige Frau aufgenommen, deren Ansteckung mit Sphilis 13 Jahre zurückliegt, aus dem Jahre 1894 stammt. Sie hat in der üblichen Weise die erste Kur im Jahre 1895, die zweite Kur im Jahre 1898 gemacht. Sie bietet "troty" ber wiederholten Queckfilbers furen die Erscheinungen einer Spphilis des Zenstralnervensystems dar. Es wird wiederum troty der Ersolglosigkeit der vorangegangenen Kuren eine weitere Quecksilberkur vorgenommen, ja es wird gerühmt, daß unter dem Einflusse dieser neuen Quecksilberkur die Symptome des alten Nervenleidens sich bessern. Aber dafür treten die wohlbekannten und gefürchteten Erscheinungen der Quecksilbervergiftung in Form von Darmsentzündung auf, die schließlich am 20. März 1907 zum Tode sühren.

(Zeitschrift für Erziehung und Unterricht.)
(Fortsetzung folgt.)

# Sonnenlicht ist der beste Wundheiler.

Bon Dr. Otto Gotthilf.

(Nachbrud verboten.)

Dr. Willibald Gebhardt erlitt mit dem Fahrrad einen gefährlichen Sturz. Die Hände
waren stark verletzt, große Hautstücke abgerissen.
Es war ein schöner Sommertag und er hielt
die Hände in das Sonnenlicht. Bald trat
eine klare, klebrige lymphoide Flüssigkeit aus
den Bundstellen und überzog diese schützend.
Er schonte den natürlichen Schutzstoff und in
wenigen Tagen waren die schweren Bunden
geheilt, und zwar ohne merkbare Narben.

Professor Dr. Jäger benutte die Sonnenstrahlen zur Heilung seiner Krampfadern. Hierbei zeigte sich die wunderbare Heilkraft in sehr interessanter Weise. Als Prof. Jäger die strumpfslosen, nur mit Sandalen bekleideten Füße wochenlang dem Sonnenlichte ausgesetzt hatte, waren alle Krampfadern verschwunden, nur unter dem danmenbreiten Lederriemen der Sandale, wo die Sonne nicht einwirken konnte,

waren sie noch vorhanden. Aber auch hier verschwanden sie allmählich, als die Füße ganz unbekleidet der Sonne ausgesetzt wurden.

Die Fischer an der Ostsee pflegen die Heilstraft der Sonne stets zu benutzen, indem sie ihre Bunden einige Zentimeter unter der Obersstäche des Meerwassers in ruhiger Stellung von den Sonnenstrahlen bescheinen lassen. Die Bunden sollen dabei äußerst schnell heilen.

Wenn die zahlreichen Verletzungen, welche auf dem Lande, namentlich bei der Feldarbeit täglich bei Mensch und Vieh vorkommen, ohne jeden Verband meist gut heilen, so ist dies hauptsächlich das Verdienst des Sonnenlichtes.

Das Sonnenlicht wirft bakterientötend, desinsizierend, wie die Erfahrung des täglichen Lebens und Experimente bewiesen haben. Im sonnenlosen Dunkel (Keller) gedeihen Bazillen, Schimmelpilze und die anderen Schmarotzer. Was die medizinische Wissenschaft durch Desinsektionsstoffe (Karbol, Jodosonn) zu bewirken sucht, erreichen die Sonnenstrahlen einfach und natürlich.

Wo die Sonne hinscheint, entsteht Blutandrang, Rötung. Dadurch werden an den betreffenden Stellen die Ernährungsverhältnisse und Heilungsvorgänge bedeutend gebessert, die Eiterstoffe schneller beseitigt, die Bildung von neuem gesunden Gewebe wird begünstigt, also die Heilung beschleunigt:

Ferner wirkt die Besonnung heilsam durch Austrocknen der Wunde. In der modernen Chirurgie sind alle Maßnahmen darauf gerichtet, die Ansammlung von Bundsekreten zu vermeiden. Durch das Austrocknen wird auch den Bakterien ihr Nährboden entzogen. Diese durch Sonnenlicht bewirkte Eintrocknung ersetzt den besten Berband. Die Bunde wird schnell rein und trocken und bedeckt sich mit einer glänzens den, pergamentartigen Schuthaut, was naments

lich auch bei Brandwunden von sehr großem Wert ist.

Diese wunderbare Naturheilkraft der Sonnenstrahlen kann und soll sich jeder stets zu nutze
machen. Die unverbundene Wunde wird im
Freien, im Garten, in der Veranda, im Zimmer
bei offenem Fenster möglichst lange, jedenfalls
mehrere Stunden täglich der Sonne ausgesetzt
und nachher mit einem leichten trockenen Verbande versehen zum Schutze gegen jede äußere
Verletzung. "Die Besonnung stellt die ideale
antiseptische Wundbehandlung dar, indem durch
sie die übrigen natürlichen Heilfaktoren des
Körpers besser als bisher zur Geltung kommen
können". (Prof. Dr. Rollier.) Sonnenlicht ist
der natürlichste und beste Wundheiler!



## Die Heilwirkung des Speichels

Bon Dr. Emil Pfaff.

(Nachdrud verboten.)

In der Bolfsmedigin hat der Speichel feit ben ältesten Zeiten eine große Rolle gespielt. Bei den Braeliten mar fein Gebrauch zu Beilzwecken fo gewöhnlich, daß unter ben am Sabbath verbotenen Seiltätigkeiten ausdrücklich bas Bestreichen ber Augenlider mit Speichel genannt wird. Die Evangeliften berichten an drei Stellen, daß Chriftus bei Wunderheilungen die leidenden Teile mit seinem Speichel benett habe. Einem Taubstummen berührte er bamit Bunge und Ohren (Markus 7, Bers 33); einen Blind= geborenen machte er sehend, indem er deffen Augen damit beftrich (Marfus 8, Bers 23 und Johannes 9, Bers 6). In Erinnerung an jene Handlung Chrifti wird noch jetzt diese Beremonie mehrfach symbolisch angewendet: In der schottischen Kirche befeuchtet der Priefter bei der Taufe die Nasenöffnungen und Ohren